Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

40 (5.10.1907)

Visual Library

Nr. 40. Samstag, 5. Oktober 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

Großherzog Friedrich von Baden †.

Durch Gottes Ratschluß ist Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich von Baden, Herzog von Zähringen, am 28. September d. J. nach einer fünfundfünfzigjährigen tatenreichen und gesegneten Regierung aus diesem Leben gerufen worden.

Mit dem hohen Fürstenhause und dem treuen Volke trauert Badens Lehrerschaft am Sarge eines Regenten, dem Schule und Lehrerstand Vieles und Großes verdanken.

Großherzog Friedrich hat in Seinem arbeitsreichen Leben Liebe gesät: möge Er den Lohn der Liebe und der treuen Pflichterfüllung ernten am Throne des himmlischen Königs!

Gesegnet bleibt Friedrichs Andenken im Herzen der Lehrer.

F. Die Bibliothek des Lehrers.

(Fortsetzung.)

Mit dem vollendeten 3. oder 4. Dienstjahre sollte diese Periode abgeschlossen sein. Die folgende Zeit hat vor der vorausgehenden den Vorzug, daß keinerlei Vorschriften den Lehrer zwingen, sich mit bestimmten Fächern in genau festgesetzem Umfange professionsmäßig zu beschäftigen. Seine Studien und seine Lektüre sind in seine freie Hand gegeben. Es wird aber nahe liegen und ihm nicht schwer fallen, sich mit seiner eigentlichen Berufswissenschaft, der Pädagogik des näheren zu befassen, zumal sich in ihm im Laufe der Zeit immer mehr die Ueberzeugung gebildet hat, daß das im Seminar Gelernte denn doch nicht genügen kann und darf. Wenn er das Bedürfnis nach weiterer Fachbildung nicht fühlt, so ist das schon ein trauriges Zeichen. — Wir wollen hier einer Klippe gedenken, die sich oft dem jungen Lehrer in den Weg stellt: Es ist die angestrengte Nebenbeschäftigung und die Gesellschaft. Wir möchten daher die Mahnung daran knüpfen, wenn es irgend angeht, sich nicht zu sehr von **Vereinstätigkeit und gesellschaftlichen Verpflichtungen** engagieren zu lassen. Das trübt und zerstört den reinen, idealen Berufseifer am allermeisten. Durch zu große Veräußerlichung geht der Geschmack an ernster beruflicher Bildung verloren. Darum also mit Energie möglichst jeden Tag etwas studieren. Neben dem Fachstudium aber wird es wohl jeden auch antreiben, irgend ein Lieblingsfach noch besonders zu pflegen, und gleichzeitig schreitet auch die Lektüre mit. Das Studium der Pädagogik teilt sich wieder in Geschichte der Pädagogik, systematische Pädagogik und Lektüre der pädagogischen Klassiker. Welche Auswahl der Studierende hier zu treffen hat, zeigt ihm das Studium der pädagogischen Geschichte. Das Lieblingsfach wird ihn veranlassen, eine einschlägige Fachzeitschrift zu lesen. Die Lektüre beschränkt sich anfangs auf die Hauptwerke der Klassiker, bei den wichtigsten angefangen, soweit diese nicht schon früher gelesen wurden. Das Studium einer Wissenschaft schreite in konzentrischen Kreisen vorwärts, d. h. man beginne mit einem Buche von geringerem Umfange, das sich in kürzerer Zeit durcharbeiten läßt, wiederhole es bis zur sicheren Beherrschung und erst dann wage man sich an ein größeres Werk, für dessen höhere Ansprüche an Verständnis und Ausdauer man sich nun gestärkt hat. Ist auch dieses beendet, dann wähle man je nach Zeit und Bedürfnis wieder ein größeres oder ähnliches von einem anderen Autor u. s. f. Nie aber soll man mehrere Bücher über einen Gegenstand zugleich in Angriff nehmen. Das verwirrt nur. Es ist natürlich vorausgesetzt, daß das Vertrautwerden mit weiteren methodischen Werken (die man ja auch aus einer Bibliothek sich verschaffen kann) stets nebenher geht, da es auf diesem Gebiete immer Neues gibt und man dieses Studium nicht in dieser Periode schon abschließen darf.

Wir geben nun über diese (II.) Periode die ungefähr 5—6 Jahre in Anspruch nehmen wird, eine Uebersicht.

I. Hauptfach: **Pädagogik.**

a. Geschichte der Pädagogik:

1. Ernst, Bilder aus der Geschichte der Pädagogik (Freiburg, Herder 1905. geb. 3,60 Mk.) oder Kellner Dr. L., Kurze Geschichte der Erziehung und des Unterrichts (Freiburg, Herder 1899. geb. 2,75 Mk.)
2. Stöckl Dr. A., Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik (Mainz, Kirchheim 76; 8,40 Mk) oder Kellner Dr. L., Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern. (Essen, Bädeker 80, 3 Bände geb. 11 Mk.)

b. Systematische Pädagogik:

1. Kehrein—Keller—Brandenburger, Handbuch der Erziehung und des Unterrichts (9. Aufl. 96. Schöningh in Paderborn 3 Mk.)
2. Krieg Dr. C., Lehrbuch der Pädagogik (Paderborn, Schöningh 95; Mk. 7.60)..
3. Habrich, Pädagogische Psychologie (Kempten, Kösel 1901/02 2 Bde.)

c. Lektüre der Klassiker:

(Fortsetzung aus der vorhergehenden Periode) Comenius, Pestalozzi, Sailer, Diesterweg, Overberg, Harnisch, Kellner, Dörpfeld, Herbart, Willmann, Förster u. a.

Es existieren verschiedene Ausgaben dieser Pädagogen d. h. ihrer ausgewählten Werke, so die von Schöningh in Paderborn und die beiden Sammlungen in Langensalza (Greßler und Beyer). Ein hervorragendes Unternehmen dieser Art ist die „Bibliothek der kath. Pädagogik" (Freibg. Herder). Der Herausgeber und die Mitbegründer beabsichtigen besonders solche Werke und Autoren zu publicieren, welche bisher weniger gekannt oder beachtet waren. Bis jetzt liegen 15 Bände vor; das ganze Werk wird 24 Bände umfassen.

II. Nebenfach: **Lieblingsfach:**

(Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Kunst?)

III. **Lektüre:**

1. Belletristik. Wir können hier keinen Weg vorzeichnen, welche Klassiker und in welcher Reihenfolge dieselben gelesen werden sollen, da wir dem Geschmacke des einzelnen nicht vorgreifen wollen. Jeder wird hierüber Belehrung in einer ausführlichen Literaturgeschichte (S. w. unten!) finden.[1])

2. Zeitschrift.

a. pädagogische (außer der Lehrerzeitung): „Schulfreund" oder „Pädagog. Monatshefte."
b. naturwissenschaftliche (je nachdem ein Lieblingsfach gewählt wurde, auch eine andere): „Natur und Kultur" oder „Natur und Offenbarung";
c. für alle Gebiete des Wissens und der Kunst: „Hochland", „Gral" oder „Gottesminne".

Die so betriebenen, vorzugsweise beruflichen Studien haben den Lehrer aus den Jünglingsjahren bis an die Grenze des Mannesalters begleitet. Er fühlt sich nun zu **seiner Befriedigung ausgerüstet mit dem Nötigsten und** ist allen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, vollauf **gewachsen. Aber sein Willensdurst hat sich nur vergrößert** und er wird auf dieser Stufe nicht stehen bleiben. Mehr und mehr drängt es ihn auch die zur Allgemeinbildung gehörigen angrenzenden Wissenschaften einigermaßen zu pflegen und diese geistigen Streifzüge in jene Gebiete so weit und so tief als möglich auszudehnen. Er tut dies um so mehr, als er sich bewußt ist, daß seine eigene gediegene Bildung ihm persönlich weit mehr die gesellschaftliche Hochachtung vonseiten anderer erringen kann, als dies alle Klagen und ohnmächtigen Entrüstungskundgebungen der gesamten Schulpresse zu tun imstande sind. — Aber dieses mehr äußerliche Motiv kann und darf nicht allein bestimmend sein. Es zwingt ihn dazu besonders die Selbstschätzung. An dem, was der Mensch innerlich zu werden erstrebt, kann man seinen wahren Wert bemessen. Die Grundlage für diese innere Bildung aber erhält er gerade durch jene Wissenschaft, deren Studium heute bei sehr vielen Gebildeten ganz aus der Mode gekommen ist. Wir meinen jene Wissenschaft, deren Ergebnisse unser ganzes Sein erfassen und durchdringen müssen, in der das suchende verlangende Herz allein Beruhigung findet: Die Religion. Sie gliedert sich in verschiedene Zweige. Diese sind jedoch für die Laienbildung nicht gleich wichtig. Für den Lehrer kommen hauptsächlich die Kirchengeschichte, die Dogmatik und die Apologetik in Betracht.

Die letztere führt in das Gebiet einer zweiten Wissenschaft, der Philosophie.

Religiöse und philosophische Bildung sind die Voraussetzungen, durch welche die Weltanschauung

[1]) Anmerkung: Bemerkt sei nur, daß es empfehlenswert ist, die guten Auswahl-Ausgaben mehr zu berücksichtigen, die ja das Wichtigste enthalten und überdies weit billiger sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

bedingt wird. Diese beiden Wissenschaften sind für den Gebildeten nicht so leicht zu entbehren, als es scheinen dürfte. Gerade in einer Zeit, die uns das Schauspiel eines ständigen Ringens zwischen Glaube und Unglaube gewährt, wo die Angriffe auf die positive christliche Weltanschauung bald offen, in brutaler Weise, bald versteckt unter dem scheinwissenschaftlichen Mantel eines seichten Monismus erfolgen, da ist es doch selbstverständlich, daß der Lehrer und Erzieher, der im Kinde den Grund und Keim zu einer Weltanschauung legt, nicht gleichgültig zusieht. Für ihn und seine Tätigkeit sind religiös-philosophische Erkenntnisse von tief einschneidender Bedeutung. Erziehen wollen ohne festgegründete, klare e i g e n e Weltanschauung ist ein Unding.

Diese muß durch apologetische Lektüre stets aufs neue befestigt und vertieft werden. Eine gesunde P h i l o s o p h i e ist die Grundlage der Apologetik. Aber sie ist für uns noch mehr. In erhöhtem Maße, weil noch allseitiger ist sie ein vorzügliches Mittel zur Geistesschulung. Sie veredelt den Geschmack durch die Gewöhnung an strenges Denken über die höchsten und wichtigsten Dinge. Sie erweitert den Blick durch den hohen Standpunkt den sie bietet. In ihr sammeln sich die Strahlen, die von den anderen Wissenschaften ausgehen; sie ist die harmonische Vollendung des menschlichen Wissens. Wie weit der einzelne in diesem Studium vordringen soll, mag er seiner Neigung entsprechend selbst finden. (Schluß folgt.)

Aufklärungsarbeit über die Bewahrung der Jugend vor den Genußgiften.

Vortrag[1]) gehalten auf dem internationalen Kongreß für Schulhygiene in London von F. Weigl-München.

Meine Berufstätigkeit in der Erziehung und Bildung körperlich und geistig minderwertiger Kinder, die Tätigkeit im Münchener Männerverein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, in dessen Arbeit ich mich besonders auch um die positiven Mittel des Schutzes vor sexueller Gefährdung der Jugend bekümmerte, endlich mannigfache soziale Tätigkeit hat mich immer wieder an die Notwendigkeit gemahnt, daß dafür Sorge zu tragen sei, die breitesten Volkskreise über die Schädigungen der Jugend durch Alkohol, Koffein und Nikotin aufzuklären.

Diese Erkenntnis hat mich auch veranlaßt, im Herbst des vorigen Jahres ein bezügliches Preisausschreiben hinauszugeben. Hervorragendste Kräfte unseres deutschen pädagogischen, hygienischen und sozialen Lebens hatten sich für das Preisrichteramt zur Verfügung gestellt und lockten auch die tüchtigsten Kräfte in Kreisen der Lehrer, Aerzte, Geistlichen, **Sozialpolitiker zur Bearbeitung an. 67 Arbeiten** wurden eingeliefert, die einstimmig oder fast einstimmig vier große Gesichtspunkte betonten, die ich mir auch für die notwendige Aufklärungsarbeit zurechtgelegt hatte und auf die ich an dieser bedeutsamen Stelle besonders die weiteren Kreise der Schulhygieniker aufmerksam machen will.

Dadurch, daß die vier Grundforderungen durch die große Zahl durchwegs gründlich wissenschaftlich bearbeiteter und auf reicher praktischer Lebenserfahrung aufgebauter Preisbewerbungsarbeiten gestützt werden[2]), glaube ich den Ausführungen besonders Gewicht zu geben, namentlich für jene Kreise, denen der Löwenanteil an der Aufklärungsarbeit zukommen muß, für die staatlichen Behörden, die nicht gerne auf das Urteil eines einzelnen hin Maßnahmen treffen wollen, vielmehr ihre Entschließungen auf der breiten Basis eines reichen Gutachtenmaterials aufbauen.

[1]) Autoreferat.

[2]) Die drei besten Arbeiten sind abgedruckt in Heft 16/17 der „Pädag. Zeitfragen", München, Höfling, 1907.

Der erste leitende Gedanke nun, der mir durch die sämtlichen Preisarbeiten bestätigt wurde, ist der:

Die Anti-Alkohol-Bewegung ist zur Anti-Genußgift-Bewegung auszubauen, da auch Koffein und Nikotin, namentlich bei der Jugend, erwiesenermaßen schwere physische und psychische Störungen hervorrufen.

Es braucht keines Beweises, daß die heutige Abstinenz- und Temperenzbewegung insoferne einseitig vorgeht, als sie ausschließlich Bier, Wein, Schnaps, kurz, alkoholhaltige Getränke bekämpft, während sie Kaffee und Tee unberücksichtigt läßt, ja vielfach sogar als Ersatzgetränke für die Alkoholika empfiehlt und auch an dem Tabakmißbrauch achtlos vorübergeht. Nicht nur Vereine, die sich in lobenswerter Weise gebildet haben zur Verbreitung von Aufklärung über die Schäden des Alkohols und zur Stärkung und Festigung derjenigen, welche sich gegenseitig zur Alkohol-Abstinenz oder -Temperenz verpflichten, sondern auch städtische und staatliche Behörden haben den breiten Weg der Volksgesundheit verlassen, der auf die Bekämpfung sämtlicher Genußgifte weist, und einen Seitenweg eingeschlagen, der sich in einem Teilziel verliert. Sie haben beispielsweise Merkblätter gegen den Alkohol hinausgegeben, obwohl gerade für die Jugend ebenso wichtig Merkblätter gegen Kaffee-, Tee- und Tabakgenuß wären.

Mancherorts hat man sich schon an dem Ausdruck Genuß-„Gifte" gestoßen, indem man in ihm eine Uebertreibung finden wollte. Demgegenüber sei zunächst auf die Erfahrung verwiesen, die von jeher diese Auffassung geltend machte, wenn man auch jederzeit lieber den harmloseren Titel „Genußmittel" den fraglichen Stoffen beilegte. Wie z. B. vor einem halben Jahrhundert schon ihre Giftwirkung wissenschaftlich energisch betont wurde, erzählt Universitätsprofessor Eulenburg in dem Vorwort, das er der Broschüre „Genußmittel—Genußgifte? Betrachtungen über Kaffee und Tee auf Grund einer Umfrage bei den Aerzten" von Dr. med. W. Röttger[1]) gewidmet hat. Er sagt dort: ". . . Es war mir dabei (bei Prüfung der Röttgerschen Untersuchungen. D. V.) unmöglich, nicht meines verehrten Lehrers, des großen Berliner Chemikers Eilhart Mitscherlich zu gedenken, der in seinen Vorlesungen (vor fast einem halben Jahrhundert) nicht müde wurde, gegen die mörderische universalgiftige Dreiheit Kaffee, Tee und Tabak sein vernichtendes wissenschaftliches Anathema zu schleudern." Auch in den auf Röttgers Umfrage eingelaufenen ärztlichen Gutachten spielt die Erfahrungstatsache von der Giftwirkung des Kaffees, Tees und Tabaks gleich dem Alkohol eine übereinstimmende Rolle.

Es stehen indessen auch exakte Untersuchungen für die Berechtigung dieses Terminus zur Verfügung. Für den Alkohol hat Dr. med. J. Weigl in einem Aufsatz der „Päd. Blätter" (1905 Nr. 11, 12) über „Jugenderziehung und Alkohol" diese Untersuchungsergebnisse zusammengetragen. Für Koffein liegen eingehende Untersuchungen vom gleichen Autor im „Reichsmedizinalanzeiger" (1905 Nr. 3, 4) und von Eulenburg, Virchow, Reich, Nicolai usw. vor. Für das Nikotin ist besonders die nervenlähmende und Krampfwirkung erwiesen. Angesichts der an den genannten Quellen geschilderten physischen Wirkungen ist die Bezeichnung „Genußgifte" durchaus zutreffend. Wir haben aber auch reiches Erfahrungsmaterial und exakte Untersuchungen über die psychischen Schädigungen der Genußgifte in der Literatur gesammelt. Ich darf mich hier beziehen auf eine Zusammenstellung, die ich für einen Vortrag auf dem „Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge" in Berlin (1.—4. Oktober 1906) über Bildungsanstalten für Schwachsinnige im Deutschen Reiche[2]) gemacht habe. Demzufolge hat Trüper in seiner Schrift „Psychopathische Minderwertigkeiten

[1]) Berlin, E. Staude, 1906.

[2]) Offizieller Bericht über die Verhandlungen des Kongresses von K. Schäfer, Langensalza, Beyer u. Söhne, S. 307 ff.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

im Kindesalter"[1]) schon vor 18 Jahren auf die nervenzerrüttende Wirkung von Alkohol, Koffein und Nikotin und die damit bedingte geistige Minderwertigkeit hingewiesen. Inzwischen hat der bekannte Strümpell sich dahin geäußert: „Unter den akuten wie unter den chronischen Vergiftungen, sofern sie Ursache sind für das Eintreten nicht nur flüchtiger, sondern auch länger dauernder psychopathischer Erscheinungen, spielt die größte Rolle die Vergiftung mit Alkohol und überhaupt mit Reiz- und Genußmitteln (Kaffee, Tabak). Dieser Mißbrauch ist besonders unter Kindern sehr gefährlich und ruft unter ihnen eine übergroße Zahl von Erkrankungen mit psychopathischen Folgen hervor".[2]). Und Dr. Heller schließt „Russischen Tee und Bohnenkaffee" gleich dem Alkohol für die Ernährung dieser Kinder aus. Er schreibt: „Diese Genußmittel müssen unter allen Umständen entzogen werden, selbst wenn sie zunächst keinen ungünstigen Einfluß auf das körperliche und geistige Befinden auszuüben scheinen. Die ungünstige Wirkung der erwähnten Genußmittel gelangt häufig erst nach einiger Zeit zum Ausdruck, wenn die hiedurch veranlaßten Schädlichkeiten eine gewisse Höhe erreicht haben. Hiebei lassen sich folgende Symptome beobachten: Hochgradige Reizbarkeit, gesteigerter Bewegungsdrang, Schlaflosigkeit, Unaufmerksamkeit, Gedächtnisschwäche, bei Kindern in der Pubertätsentwicklung auch sexuelle Erregungszustände und dadurch bedingte Masturbation."[3])

Welchen Umfang diese Schädigungen angenommen haben, zeigt — um auch noch exakte statistische Forschungen sprechen zu lassen — ein in der „Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift"[4]) erschienener „Statistischer Beitrag zur Aetiologie der Idiotie" von Dr. F. Heyn, der in 17,6 % der Fälle die falsche Ernährung der Kinder mit alkohol- und koffeinhaltiger Getränken als Ursache des Schwachsinns festgestellt.

Dieses Erfahrungsmaterial samt den wissenschaftlich erkundeten Tatsachen begründet wohl die Berechtigung der ersten hier gestellten Forderung.

Der nächste leitende Gedanke, der sich in der Erörterung der Frage aufdrängt, ist der:

Zur Aufklärung des Volkes über die Giftwirkung von Alkohol und Koffein muß die Bekanntmachung mit den besten Ersatzstoffen — für Alkohol Fruchtlimonaden, für Bohnenkaffe und Tee Malzkaffee treten.

Die Bedeutung der Ersatzstoffe ist in der Abstinenz- und Temperenzbewegung allgemein anerkannt. Wer praktisch in der Sache arbeitet, wird immer vor die Frage gestellt: Was gibst du mir an Stelle dessen, was du mir nimmst? Was nun zunächst das Rauchen betrifft, so erledigt sich hier diese Frage einfach. Ich spreche immer von der Aufklärung über die Schädigung der Jugend durch die Genußgifte. Da stößt nun die Belehrung darüber, daß Kinder und unreife Jugend überhaupt des Rauchens sich zu enthalten haben, auf keinen Widerstand. Das natürliche Volksempfinden ist dafür noch zu gesund, als daß es der Darbietung von Ersatzstoffen hiefür bedürfte. Anders ist es bei den alkohol- und koffeinhaltigen Getränken. Mit dem Hinweis auf die natürlichen Getränke — Wasser und Milch — ist es nicht getan, die breite Masse verlangt für die Genußgifte wenigstens unschädlich wirkende Genußmittel, die in ihren Eigenschaften mindestens den ersteren Getränken ziemlich nahekommen, und sie bevorzugt jene Ersatzmittel, die dem gewohnten Getränke am meisten ähnlich sind.

Für die auch der Jugend ausgiebiger zugänglichen alkoholischen Getränke (Bier eventuell Wein, Most) gelten als bevorzugte Eigenschaften, der kühlende, erfrischende, durstlöschende und wohlschmeckende Charakter. Dieser ist am meisten eigen den natürlichen Fruchtlimonaden. Die Herstellung mit frischem Brunnen- oder Leitungswasser sichert die kühlende und erfrischende Wirkung; die in den Fruchtsäften enthaltene Obstsäure erhöht die durstlöschende Wirkung und der natürliche Zuckergehalt der Fruchtsäfte samt dem jeder Fruchtart eigenen Aroma macht die natürlichen Fruchtlimonaden zum besten Ersatz für die alkoholischen Getränke. Zu den verschiedensten Obstsäften ist in neuerer Zeit gekühlter Malzkaffeeabsud getreten, der sich rasch Verbreitung verschafft hat, da er die genannten Eigenschaften in hervorragender Weise in sich vereinigt.

Die Malzkaffeefabrikation hat überhaupt erfreulicherweise der Notwendigkeit der Darbietung von Ersatzgetränken die rechte Bahn gewiesen. Während lange Zeit die Alkoholabstinenzbewegung Gefahr lief, an Stelle des einen Giftes Alkohol ein neues, das Koffein in Bohnenkaffee und Tee, ins Volk zu werfen, ist mit dem Fortschritt, der in der Herstellung von Malzkaffee zu verzeichnen war, das Mittel gefunden worden, das den weitgehendsten Ansprüchen an ein Ersatzgetränke entsprach. Ist man ja so weit gekommen, daß man Malzkaffee herstellt, der das Aroma des Bohnenkaffees hat, ohne dessen Giftwirkung zu übernehmen. Wir müssen der Industrie dankbar sein, daß sie uns mit der Schaffung solchen Ersatzes in wirksamster Weise die Aufklärungsarbeit erleichtert. (Schluß folgt.)

[1]) Gütersloh, Bertelsmann, 1893, S. 59.
[2]) Pädag. Pathologie, Leipzig 1899, S. 325.
[3]) Grundriß der Heilpädagogik, Leipzig 1904, S. 154.
[4]) Halle, Marhold, Bd. VIII, 1906, Nr. 19 S. 173 ff.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Die innigste Teilnahme des Kath. Lehrervereins Baden anläßlich des Hinscheidens Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich wurde durch den 1. Vorsitzenden, Berberich-Karlsruhe, am 29. Sept. d. J. Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Friedrich II. Ihren Königlichen Hoheiten der Großherzogin-Witwe und der Kronprinzessin von Schweden und Sr. Großh. Hoheit dem Prinzen Max durch Einzeichnung kundgegeben.

Karlsruhe. Der Großh. Oberschulrat gibt in einer besonderen Nummer des **Verordnungsblattes** bekannt:

„Aus Anlaß des Ablebens Seiner Königlichen Hoheit des Höchstseligen Großherzogs Friedrich wird bestimmt:

Am Vormittag des Beisetzungstages sind in allen Schulen des Landes mit Ausnahme der Residenzstadt Karlsruhe die Schüler und Schülerinnen zu einer Gedächtnisfeier zu versammeln, in welcher auf die Bedeutung des Tages hingewiesen, das segensreiche Lebenswerk des Höchstseligen Großherzogs dargestellt und zur Treue gegen den nunmehr zur Regierung gelangten Großherzog Seine Königliche Hoheit Friedrich den Zweiten ermahnt wird.

In den Schulen der Residenzstadt Karlsruhe findet diese Gedächtnisfeier an einem dem Beisetzungstag folgenden oder vorausgehenden Tage statt.

An dem Tage der Gedächtnisfeier wird der Unterricht ausgesetzt."

Tauberbischofsheim, 24. Sept. (Kreisschulrat Wendelin Röttinger †) Am Sonntag den 22. September in der Morgenstunde schlossen sich zwei Augen, die nahezu ein halbes Jahrhundert mit Sorgfalt über die Jugend wachten. Kreisschulrat Wendelin Röttinger in Tauberbischofsheim wurde, da er eben sich anschickte, seine Sonntagspflicht zu erfüllen, von einem Herzschlag getroffen, der in kurzer Zeit den Tod herbeiführte. Das hl. Sakrament der Oelung und das Gebet des Priesters geleitete ihn hinüber in die Ewigkeit. Schon vor einem Monat mußte er von der Prüfungstour wegen Unwohlseins nach Hause zurückkehren und einige Zeit das Bett hüten, hatte sich aber bald wieder erholt. Vergangene Woche nahm er seine Prüfungsarbeit wieder auf. Selbst der Vorabend seines Todestages war ernster Berufsarbeit gewidmet.

Kreisschulrat Röttinger war geboren am 29. Oktober 1841 zu Oberbalbach, Amt Tauberbischofsheim, als der Sohn des Zimmermeisters Valentin Röttinger und der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Maria Theresia geb. Haun. Nach Besuch der Volksschule wurde er auf das Lehrerseminar Ettlingen vorbereitet und besuchte dasselbe von 1858 bis 1860. Vom 10. Dezember 1860 bis 23. Oktober 1866 war er als Unterlehrer in Freudenberg, Oberbalbach, Dittigheim und Buchen, wo er überall zur vollsten Zufriedenheit in der Schule tätig war. Der größte Teil seines Lebens, vom 23. Oktober 1866 bis zu seinem Tode, gehörte ganz der Stadt und dem Schulbezirk Tauberbischofsheim. Vom Unterlehrer stieg er auf zum III. und II. Hauptlehrer, zum Oberlehrer, zum Vorstand des Großh. Vorseminars. In allen diesen Stellungen stand er den jeweiligen Herren Kreisschulräten als treuer Helfer zur Seite. So war es begreiflich, daß die Oberschulbehörde Röttinger im Jahre 1901 nach dem allzufrüh erfolgten Tode des eben erst ernannten Kreisschulrats Bender mit dem wichtigen Amte der Schulaufsicht betraute. Freudig wurde seine Wahl begrüßt. Mit großem Eifer und praktischer Umsicht waltete er in diesen 6 Jahren seines Amtes. Sein Lebensprogramm war auf die treue Erfüllung des IV. Gebotes gegründet, das er zum guten Beispiele aller seiner Untergebenen gewissenhaft erfüllte. In religiöser Beziehung war er durchdrungen von lebendigem praktischem Gottesglauben, in politischer Beziehung zierte ihn die Treue und Liebe zu Fürst und Vaterland, auf sozialem Gebiete huldigte er dem echten Sozialismus auf dem Boden des Evangeliums Jesu Christi. Strenge Pflichterfüllung ging ihm über alles. Freundschaft und kollegialer Sinn zeichneten ihn immer aus. In Anerkennung seiner Verdienste, besonders für seine erfolgreiche Tätigkeit in Fortbildungsschulen, Handarbeitsschulen und Spinnkursen erhielt er wiederholt Auszeichnungen der Allerhöchsten Herrschaften. Er war Ritter I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen. Groß war das Leid über sein frühes und plötzliches Hinscheiden. Großartig war die Leichenbegleitung am Dienstag den 24. Sept. Als Vertreter des Großh. Oberschulrats war Herr Geh. Hofrat Oster erschienen und hatte das tiefste Beileid und die größte Anerkennung der Behörde zum Ausdruck gebracht. Es wurden Nachrufe gewidmet und Kränze niedergelegt vom Großherzoglichen Vorseminar, von der Volkschule, vom Gymnasium und der Stadt Tauberbischofsheim, von der Taubstummenanstalt Gerlachsheim, von mehreren Lehrerkonferenzen, vom Liederkranz, Militärverein und Turnverein Tauberbischofsheim. Aus seiner Heimat Oberbalbach war eine Abordnung der Gemeinde und des Militärvereines erschienen. Herrliche Grabgesänge der Lehrer, der Schüler des Vorseminars, des Gesangvereins Liederkranz und des Kathol. Kirchenchors im Requiem waren letzte Grüße in die Ewigkeit. Die Trauerrede des Hochw. Herrn Stadtpfarrers Epp würdigt das schöne Lebensprogramm des Verblichenen, das nachzuahmen die beste Dankbarkeit gegen den ehemaligen eifrigen Lehrer sei. Wir schließen mit dem ernsten Worte der hl. Schrift: „Vergiß es nicht, daß der Tod nicht lange ausbleibt." Eccli: 14. 12 R. I. P.

Violinspiel betreffend. Das Rektorat der städtischen Schulen in Karlsruhe hat der Lehrerschaft durch die Oberlehrer eröffnen lassen, daß man von den Lehrerinnen, die sich um definitive Anstellung an der Volksschule in Karlsruhe bewerben, eine hinreichende Fertigkeit im Violinspiel erwartet.

Zur Generalversammlung des Pestalozzivereins wird den beiden badischen „Schulzeitungen" aus Offenburg geschrieben:

„Wahlen zum Pestalozzi-Verein betreffend. In der letzten Nummer der beiden Schulzeitungen veröffentlicht die hiesige Konferenz einen in der von 57 Mitgliedern besuchten Tagung vom 14. d. Mts. einmütig gefaßten Wahlvorschlag. Die Konferenz ließ sich bei ihrem Beschluß von der Ueberzeugung leiten, daß die bisherige Verwaltung des Pestalozzi-Vereins eine durchaus solide und zweckmäßige war, für welche Annahme wohl die glänzenden Abschlüsse den besten Beweis liefern. Die Konferenz hält es für wünschenswert, daß die seither eingeschlagene Bahn und die bewährten Geschäftsgrundsätze auch fürderhin als Richtschnur dienen sollen und findet durchaus keine Veranlassung, den erfahrenen und wohlerprobten Männern, die das Vereinsschiff bisher so gut und sicher gesteuert haben, ihr ferneres Vertrauen vorzuenthalten. Zur weiteren Orientierung seien nachstehende Daten über die Dienstzeit der zur Wahl, bezw. Wiederwahl vorgeschlagenen Beamten angeführt: a) Zentralverwaltung: 1. Hauptlehrer J. Wohlfart, Schriftführer vom 1. April 1901 bis 1. August 1906, von da an provisorischer Direktor; 2. Oberlehrer Hesch, Kassierer seit 12. Januar 1887; 3. Hauptlehrer J. Martin, Schriftführer seit 1. August 1906; 4. Oberlehrer a. D. Volk, Beirat seit 9. Juni 1877; 5. Hauptlehrer Engler, Beirat seit 1. Januar 1905, sämtlich in Offenburg. b) Prüfungsausschuß: 1. Oberlehrer Schumacher Vorsitzender seit 1. Januar 1905; 2. Oberlehrer O. Fischer seit 1. April 1904; 3. Hauptlehrer Egel, seit 1. Jan. 1905 sämtlich in Karlsruhe."

Wir wünschen der am 7. Oktober d. J. zu Lörrach tagenden Generalversammlung des seit vielen Jahren so segensreich wirkenden Pestalozzivereins der badischen Lehrer einen harmonischen und für das fernere Wohl des Vereins recht ersprießlichen Verlauf.

Kreiskonferenz Freiburg. Die für Samstag, den 5. Oktober ausgeschriebene Konferenz unterbleibt wegen Ableben Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs und wird auf Ende des Monats verschoben. Näheres in einer späteren Bekanntgabe. Der Vorsitzende.

— **Das Verordnungsblatt Nr. XVI des Großh. Oberschulrats** ist erschienen. Inhalt: Landesherrliche Entschließung. Verordnungen und Bekanntmachungen des Großherzoglichen Oberschulrats, betreffend: Die pädagogisch-praktische Ausbildung der Lehramtspraktikanten; die Zeichenlehrerprüfung für 1907; die Dienstprüfung am Lehrerseminar I in Karlsruhe und am Lehrerseminar in Ettlingen; die Dienstprüfung der Lehrerinnen. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckvorschriften. — Dienstnachrichten. Diensterledigungen. Todesfälle. Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbeschulwesens. Landesherrliche Entschließung.

— **Ueber die Zunahme der Mittelschulen und der Studirenden** in Baden wird der „Kölner Zeitung" aus Karlsruhe geschrieben:

„Im Jahre 1870 hatte Baden im ganzen 42 Mittelschulen mit 6526 Schülern. Darunter befanden sich 12 Gymnasien und 3 Pädagogien mit 3184 Schülern und einschließlich der höheren Bürgerschulen 27 Realanstalten mit 3342 Schülern. Inzwischen ist die Zahl der Gymnasien einschließlich eines Progymnasiums auf 17 gestiegen und deren Schülerzahl auf 5582. Weit stärker war natürlich die Vermehrung der Realanstalten. Jetzt zählt Baden 8 Realgymnasien und 4 Prorealgymnasien mit 2303 Schülern, 7 Oberrealschulen mit 4159 Schülern, 25 Real- und 6 Bürgerschulen mit 5523 Schülern, im ganzen 62 Mittelschulen mit 17567 Schülern. Es ist hierdurch der gesamten Bewohnerschaft des Landes die Möglichkeit geboten, ihre Knaben ohne allzu große Opfer in eine Mittelschule zu schicken, und Erfahrung zeigt, daß sehr viele Schüler, die ursprünglich nur bis zur Konfirmation oder bis zur Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienste eine Mittelschule besuchen sollten, diese Schule schließlich ganz durchmachen. So kam es, daß die Zahl der Abiturienten sich von 115 im Jahre 1869 auf 637 erhöht hat. Den letzten Anlaß zur Steigerung des Hochschulbesuches gab die Gleichstellung der Reifezeugnisse aller neunklassigen Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen) zum Besuche der Hochschulen. Der Besuch der beiden Universitäten Freiburg und Heidelberg hat sich von 231 und 911 zu Ende der 60er Jahre auf 2578 und 2089 im soeben abgelaufenen Sommerhalbjahr gesteigert, bei der Technischen Hochschule in Karlsruhe ist der Besuch von 463 auf 1714 im Jahre 1905 gestiegen; er hat aber infolge der geschärften Bestimmungen für die Ausländer wieder abgenommen und betrug im laufenden Sommerhalbjahr noch 1370." —

Wie wir in letzter Nummer d. Bl. berichteten, sind in das Lehrerseminar Ettlingen 58 junge Leute mit dem Einjährigenschein eingetreten. Die Verhältnisse drängen von selbst darauf, daß der Lehrerstand den Beamten in den Gehaltsverhältnissen gleichgestellt werden muß, um die Ueberproduktion auf Seite der Mittelschulen für die Volksschulen nutzbar zu machen und den Lehrermangel gründlich zu beseitigen.

Es wird hoffentlich niemand befürworten wollen, daß die geistig und moralisch schwächsten Mittelschüler mit dem Einjährigenschein in der Hand den Notausgang im Lehrerberuf finden sollen, oder daß die besseren

Schüler mit Einjährigenschein, die den Lehrerberuf wählen, sich finanziell schlechter stellen sollen als ihre Kameraden, die sich einer anderen vergleichbaren Beamtenlaufbahn zuwenden.

Es liegt aber auch eine gewisse Verantwortung darin, durch eine unkluge Behandlung der Lehrergehaltsfrage die unfähigsten Elemente der Mittelschulen in den wichtigen Beruf eines Volksschul- und Religionslehrers hinein abzuschieben und die Ergreifung dieses Berufs den besseren Schülern zu erschweren. Wir können nur wünschen und hoffen, daß unter den 58 Neueingetretenen in Ettlingen, die im Besitze des Einjährigenscheines sind, sich eine recht große Zahl solcher befindet, die schon an der Mittelschule eine Freude ihrer Lehrer waren. Am Maßstab einer ernsten und sittlichen Lebensauffassung wird es sich in kurzem für ihre jetzigen Lehrer zeigen, ob diese Hoffnung berechtigt war.

Deutsches Reich.

Preußen. Gegen die Kinematographentheater in Berlin geht das Königliche Provinzialschulkollegium vor. Es hat an die hiesigen Schulen folgende Verfügung erlassen: „Der Herr Polizeipräsident von Berlin hat uns mitgeteilt, daß die Kinematographentheater in jüngster Zeit wiederholt der Schauplatz von Sittlichkeitsverbrechen an Kindern gewesen sind. Die Täter haben die zumeist in großer Zahl vor den Plakaten der Theater herumstehenden Kinder durch Freibillets, Näschereien oder sonstigen Geschenke an sich gelockt und entweder mit ihnen die Vorstellung besucht, um sie dort während der Verdunkelung der Räume unsittlich zu berühren, oder sie haben die Kinder weiter verschleppt. Wegen der großen Anziehungskraft, die die hauptsächlich von Kindern besuchten kinematographischen Vorführungen auf diese naturgemäß ausüben, ist bereits von dem Herrn Polizeipräsidenten eine scharfe polizeiliche Ueberwachung aller Kinematographentheater in Berlin angeordnet worden. Wir ersuchen die Städtische Schuldeputation ergebenst, den Lehrern und Lehrerinnen in den unterstellten Schulen zur dringenden Pflicht zu machen, die Schüler vor dem Besuche der Kinematographentheater auf das ernsteste zu warnen und in Unterstützung der Bemühungen der Polizeibehörde den Zulauf zu solchen Vorstellungen mit allen Mitteln zu bekämpfen." Die Mittel, welche den Lehrpersonen für diesen Kampf in die Hand gegeben sind, sind leider nur recht gering; denn die Schüler, welche solche Stätten aufsuchen, sind für Belehrung und Ermahnung nur noch wenig zu haben. Das einfachste Mittel wäre, den Kindern und jugendlichen Personen den Besuch der Kinematographentheater überhaupt zu verbieten. Solange diese Theater nur das darstellen, was sie nicht sollen, und die Sinnenlust reizen, verlieren die Kinder nichts, und manche Verirrung und mancher Fehltritt wäre später nicht zu bereuen.

Bayern. Bei der in Würzburg tagenden 5. Hauptversammlung des bayerischen Kath. Lehrervereins waren 3 Bischöfe anwesend. Bischof Dr. von Henle in Regensburg empfing jüngst den Vereinsvorstand in einer Audienz; er ließ sich in ausführlicher Weise über die Versammlung in Würzburg berichten, sprach seine Freude über die imposante öffentliche Versammlung aus, überreichte einen namhaften Beitrag für die Reliktenkasse und bedauerte lebhaft, daß es ihm wegen körperlicher Erschöpfung nicht möglich gewesen war, nach Würzburg zu kommen.

Elsaß-Lothringen. Die elsaß-lothringischen Volksschullehrer richteten an die Regierung und den Landesausschuß eine Eingabe um Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse. Darin werden folgende Sätze gewünscht: Bei fester Anstellung 1600 Mark nebst freier Wohnung oder entsprechender Wohnungsentschädigung; außerdem nach je 3 Dienstjahren jährliche Alterszulagen von 3 mal 200 Mk., 2 mal 300 Mk. und 2 mal 200 Mark. Das Höchstgehalt von 3200 Mk. würde dann nach 21 Dienstjahren, frühestens mit Vollendung des 46. Lebensjahres erreicht. Die widerruflich angestellten Lehrer erhalten pro Jahr 1200 Mk.

Sachsen. Der deutsche Verein für Knabenhandarbeit wird vom 28. bis 30. September seine Generalversammlung in Zwickau abhalten. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie ein Vortrag des Schuldirektors Hertel über den „Unterricht im Formen". Weiter wird Schulrat Scherer-Büdingen über den „Handfertigkeitsunterricht und seine Bedeutung für Schule und Leben" sprechen, und endlich soll die Frage der künstlerischen Erziehung durch den Handfertigkeitsunterricht besprochen werden.

Ausland

Italien. Nach Inkrafttreten des Gesetzes vom 8. Juli 1904 wurden in Italien 3000 Abend- und Sonntagsschulen für erwachsene Analphabeten eingerichtet, zu denen noch nach dem Gesetz vom 15. Juli 1906 weitere 2000 für die südlichen Provinzen und die Inseln, sowie 300 für die Marken, Umbrien und Latium hinzukamen. Ueber das damit Erzielte legte nun der Generaldirektor des Unterrichtswesens dem Minister Rava einen Gesamtüberblick vor, der nach den Angaben der einzelnen Schulinspektoren ausgearbeitet wurde. Im allgemeinen schrieben sich viele ein, wenige aber besuchten in Wirklichkeit die Schulen. In der Provinz Avellino wollten verschiedene Gemeinden von den neuen Schulen nichts wissen, da sie kein Geld dafür auswerfen könnten. „Die Milde des Klimas, alteingewurzelte Gewohnheiten, die täglichen Bedürfnisse der Familien und häufig auch das Elend — alles das wirkte darauf ein, daß die Schulsäle leer blieben." An anderen Stellen heißt es: „Die wenigen, welche hinkamen, waren eigentlich keine Analphabeten, sondern solche, die auf diese Weise hofften, ein Zeugnis zu erhalten, um sich in die Wahllisten eintragen lassen zu können." In Benevent mußten verschiedene Schulen geschlossen werden, weil sich nach den ersten Lektionen kein Schüler mehr zeigte. Trotzdem der Prozentsatz der Analphabeten gerade dort sehr bedeutend ist, fiel es den Gemeinden nicht ein, Listen über die betreffenden zu führen oder die Leute anzuhalten, vom gewährten Unterricht Nutzen zu ziehen. An der Gleichgültigkeit der Behörden, an dem geringen Interesse, welches Lehrer und Analphabeten der Sache entgegenbrachten, scheiterte auch das Unternehmen in Cagliari (Sardinien). In Catania mußten die meisten Schulen vor der Prüfung geschlossen werden, da die Schüler auf dem Felde verwandt wurden, und in der Provinz Kalabrien mußte der Unterricht infolge der Wirkungen des Erdbebens eingestellt werden. In der römischen Provinz blieb ein Fünftel der Schulen geschlossen, teils aus Mangel an Zuspruch, teils weil die Lehrer sich weigerten, zu unterrichten, oder aus Nachlässigkeit der Gemeinden.

Rußland. (Bildungsstatistik und politische Verbrechen.) Dem Tag wird über den Anteil der verschiedenen Bevölkerungsschichten an den „wegen politischer Verbrechen unter Anklage gestellten Personen" geschrieben: „Noch auffälliger zeigt uns die Bildungsstatistik der Angeklagten ein Ueberhandnehmen der niedersten, rohesten Kräfte im Kampfe gegen die staatliche Ordnung. Es wiesen nämlich auf:

	1887/90	1901/03
Universitätsbildung	34,2	11,5
Mittelschulbildung	33,2	13,3
Elementarbildung (meist nur zwei Leseklassen!)	12,3	32,3
Notdürftig des Lesens und Schreibens kundig waren	13,4	30,1
Analphabeten	6,9	11,8

Es sind dies wahrhaft furchtbare Zahlen! Sie beweisen einmal, daß die Gärung, die nur eine sehr dünne geistige Oberschicht ergriffen hatte (auf die 67,4 %, also über 2 Drittel der Vergehen entfielen), durch rapide Infektion in die Tiefe absoluter Unkultur gedrungen ist, auf deren Rechnung 1901/03 schon die erkleckliche „Leistung" von 74,2 Prozent der (absolut ohnehin stark angewachsenen) Verbrechen zu setzen ist. Ferner aber erklärt dieser Vergleich die fortschreitende Verrohung und Verwilderung der russischen Revolu-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tion. Sie konnte nicht ausbleiben, wo die Agitation derartig stumpfe Massen finsterer Unbildung zu „politischem Bewußtsein" und „politischer Betätigung" (so lauten die beliebten Schlagwörter) emportrieb und durch ihr Gift in geistige Zersetzung brachte."

Verschiedenes.

Vom Werden und Wachsen einer deutschen Schule über See entwarf jüngst bei der Einweihung eines neuen deutschen Schulgebäudes in Tsingtau Professor Tuczek, der Leiter der dortigen deutschen Schule, ein erfreuliches Bild. In längerer Festrede führte er u. a. aus.

Unsere Schule ist heute an einem Punkte angelangt, an dem sie nicht nur Dank abstatten, sondern auch Rückschau halten möchte auf die kurzen Jahre ihres Bestehens und ihren bisherigen Entwicklungsgang. Anderthalb Jahre nach der Besitzergreifung des Kiautschaugebietes, am Pfingstdienstag 1899 wurde die deutsche Schule in Tsingtau mit 3 Kindern eröffnet; bald darauf diente als Schulhaus ein Korridor des Gerichtsgebäudes, dann das sogenannte Zieglersche Haus. Von Februar 1900 an bis zum Einzug in unser altes Schulhaus am 2. September 1901 war die Schule in zwei Zimmern des Hotels Prinz Heinrich untergebracht. Die Schülerzahl stieg bis Ostern 1902 auf 29, doch schieden um diese Zeit die Mädchen aus,um in die inzwischen errichtete Klosterschule überzugehen. Die Schule ist begründet als eine Einrichtung der Bürgergemeinde Tsingtaus und stand unter der obersten Aufsicht und Leitung des Gouvernements, welches für alle Mittel aufkam, die nicht durch das Schulgeld bestritten werden konnten. Nach einjährigem Bestehen der Schule machte sich die Anstellung eines Lehrers nötig, der seine volle Kraft der Schule widmen konnte. Da die Bürgergemeinde finanziell nicht in der Lage war, die Schule unterhalten und weiter ausbauen zu können, der Schulvorstand auch wiederholt die Umwandlung derselben in eine Staatsschule als notwendig anerkannt hatte, übernahm das Gouvernement vom 1. April 1902 ab die Schule als Gouvernementsschule in eigener Verwaltung. Der erste Oberlehrer begann im Oktober 1902 seine Tätigkeit, indem er dem Unterrichte einen provisorischen Lehrplan zugrunde legte, der im allgemeinen dem des preußischen Realgymnasiums entsprach, nur daß neben dem Lateinischen nicht Französisch, wie zu Hause, sondern Englisch als erste neue Fremdsprache eingeführt wurde. Das ist auch so geblieben. Mit zunehmender Schülerzahl zeigte es sich, daß die Gouvernementsschule, als einzige Knabenschule, noch die Funktion einer Mittelschule zu übernehmen hatte. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Schüler kommt nämlich nach ihrer Begabung und Vorbildung für eine höhere Bildung nicht in Frage. Daher traten wir dem Gedanken näher, dem Unterricht den Lehrplan eines Reform-Realgymnasiums zugrunde zu legen, und nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten ist dieser mit Genehmigung der vorgesetzten Behörden zur Einführung gelangt. Der Bau unserer Schule, der einzigen deutschen höheren Staatsschule außerhalb Deutschlands, ist jetzt also der folgende: an eine dreiklassige Vorschule schließt sich ein dreiklassiger lateinischer Unterbau mit den Klassen Sexta, Quinta und Quarta an. Als erste Fremdsprache wird von Sexta ab Englisch gelehrt, dazu kommt von Quarta an Französisch. Auf diesem Unterbau ruht der Mittelbau, welcher drei Realgymnasialklassen umfaßt. Während für den Unterbau nunmehr die vorher durch das Latein bereiteten Schwierigkeiten weggeräumt sind, ergeben sich doch noch welche für den Mittelbau, denn in diesem treten auch häufig Schüler ein, welche bei ihrer Vorbildung am Lateinunterricht nicht teilnehmen können, oder aus anderen Gründen nicht teilzunehmen wünschen. Für diese müssen später, wenn erst der Lehrkörper vollständig ist, Parallelabteilungen geschaffen werden, in denen die Stunden, welche durch den Wegfall des Lateinischen gewonnen werden, für neuere Sprachen und Mathematik, namentlich Rechnen verwendet werden können.

Selbstverständlich legt die Schule den Hauptwert darauf, bei der ihr anvertrauten Jugend deutschen Sinn zu pflegen, die Schüler in echtem deutschem Geiste zu erziehen, daß sie zu deutschen Männern heranwachsen und fernab vom **Vaterlande das Deutschtum hoch und in Ehren zu halten.** Um es kurz zusammenzufassen, unser Bestreben ist, unseren Schülern abgeschlossene gute deutsche, aber doch den hiesigen Verhältnissen angepaßte Bildung auf den Lebensweg mitzugeben. Wir hoffen, daß die Schule, als Pflanz- und Pflegestätte deutschen Geistes und deutscher Tüchtigkeit in Ostasien, immerdar wachse, blühe und gedeihe!

— **Der protestantische Kirchenhistoriker** Dr. Paul Tschackert führt in seiner soeben erschienenen Publikation „Modus vivendi, Grundlinien für das Zusammenleben der Konfessionen im Deutschen Reich" (München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung) u. a. aus:

„Das deutsche Volk wird durch die Konfessionsschule nicht zerrissen, sondern charaktervoll gebildet, in evangelischen Gegenden evangelisch, in katholischen katholisch. Man denkt, daß die Simultanschulen die Konfessionen einander näher bringen und so den konfessionellen Frieden schon in jungen Jahren grundlegend fördern würde. Die Praxis lehrt das Gegenteil; in der Nähe sehen die Kinder beider Konfessionen erst recht ihre Verschiedenheiten, und da ihnen das richtige Verständnis zu gemäßigter Beurteilung fehlt, so wird der Gegensatz nur umso größer." (S. 77 ff.)

„Wir dürfen uns nicht durch Häckels „Welträtsel" verblüffen lassen: sein Monismus liegt längst jenseits aller gesunden Naturwissenschaft, ist nur eine Phase subjektivistischer Naturphilosophie." (S. 83.)

„Es ist schlechterdings nicht einzusehen, weshalb unter Aufsicht der Schulbehörden (in Polen) der Religionsunterricht in der Schule nicht in der polnischen Muttersprache erteilt werden soll; es wird doch wahrhaftig genug germanisiert, wenn alle anderen Unterrichtsstunden in deutscher Sprache erteilt werden. Wird die Jugend nicht in ihrer Muttersprache religiös unterrichtet und erzogen, so wird sie religionslos heranwachsen, ... jeder Christenmensch verkehrt mit seinem Gotte in seiner Muttersprache, das ist ein heiliges Anrecht jeder Nation, auch das der Polen." (S. 99 ff.)

Aus der Literatur.

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Buch 1—10. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Georg Freiherrn von Hertling. Zweite und dritte, durchgesehene Auflage. kl. 12° (X u. 520) Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Mark 2.30; geb. in Leinwand Mk. 3.— in Leder Mk. 3.80.

Rousseau: Bekenntnisse! Augustinus: Bekenntnisse! Welch ein klaffender Unterschied! Es war im dritten Kurs unserer Seminarjahre, als uns der unvergeßliche Seminardirektor Dr. Berger auf diese große Kluft hinwies. Dort Rousseau, der eingebildete Weichling, hier der büßende Heilige. Ich fand mich damals veranlaßt, Augustinus' Bekenntnisse aus der Privatbibliothek des Direktors zu entleihen, und der erste, ich darf sagen mich nicht vollauf befriedigende Eindruck blieb mir in unvergänglicher Erinnerung. Augustinus befriedigte mich nicht, weil ich nicht Augustinus befriedigte. Nun hat das Buch einen neuen Uebersetzer gefunden in Georg Freiherrn von Hertling, und die Schicksale des Lebens haben mir mit Gottes Gnade auch den Geist des Buches übersetzt. Wenn ich nun heute wieder in gereiften Mannesjahren in dem Buche lese, so ist doch ein Unterschied zwischen dem Eindruck vor fast dreißig Jahren, und dem heutigen! Aber nicht, weil ich heute Augustinus befriedige, sondern weil ich ihn v e r s t e h e. Rousseau und Augustinus, — ja, das ist auch der Kampf in heutiger Zeit und wird es bleiben immer: n u r Natur und daher U n natur; Natur und Gnade und so der ganze und vollkommene Mensch. Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus gehören in die Hand jedes Lehrers, der entschlossen ist, sich durchzuringen aus der Nacht ererbter und selbstverschuldeter Vorurteile zum — Sonnenschein des Glaubens, aus den stürmenden Wogen der Leidenschaft zum — Frieden, „der allen Begriff übersteigt", aus den Hohlheiten der modernen Pädagogik zum — festen Fundamente der katholischen Auffassung. Das Buch ist eine ganz einzigartige Selbstbiographie des großen Heiligen von seiner Kindheit an bis etwa zum fünfzigsten Lebensjahre. In Reue und Demut deckt Augustinus sein inneres und äußeres Leben auf mit all seinen Fehlern, Verirrungen und Seelenkämpfen — stets in direkter Anrede an Gott, dessen Lobpreis das ganze Buuch in den süßesten Tönen durchklingt.

Die drei letzten Bücher desselben hat der Uebersetzer weggelassen, weil diese nicht mehr vom Leben des Heiligen handeln, sondern Be-

trachtungen über den biblischen Schöpfungsbericht bieten, mit den Bekenntnissen also nicht eigentlich im Zusammenhang stehen. Dadurch ist das Buch um ein gutes Drittel kleiner, von Entbehrlichem entlastet und sehr handlich geworden und somit mehr als andere Uebersetzungen geeignet, in weitere Kreise zu dringen, zumal es dem feinsinnigen Uebersetzer gelungen ist, die Augustinischen Gedanken ebenso formvollendet als faßlich zum Ausdruck zu bringen. Daß diese Gedanken auch heute noch dieselbe Anziehungskraft ausüben wie im Altertum, beweist die erfreuliche Tatsache, daß schon nach Jahresfrist diese neue Auflage notwendig wurde. Der Uebersetzer hat dem Buche eine 25 Seiten umfassende lehrreiche Einleitung beigegeben. Die äußere Ausstattung ist gut, der Druck sehr deutlich.

Der Gral. Zweiter Jahrgang. Monatschrift für schöne Literatur. Für den „Gralbund" herausgegeben von Franz Eichert, Verlag von Friedrich Alber in Ravensburg. Jährlich 12 Hefte. Preis jährlich franko ins Haus Mk. 4.60. Der Herausgeber und die Vertreter des Gralbundes schreiben:

Ein Jahr hat nun unsere Fahrt zum „alten heiligen Symbol idealer Lebens- und Geistesführung" gedauert. Es war ein Probejahr. Mit unerschütterlichem Vertrauen auf den schließlichen Erfolg unserer Bemühungen haben wir begonnen, aber wir waren nicht so optimistisch, zu hoffen daß uns bei unseren ersten Schritten schon der ermutigende Beifall einer großen Gefolgschaft begleiten würde. Und stetig ist die Zahl unserer Anhänger gewachsen; und was noch anspornender für uns ist, das ist die Begeisterung, die innige Anteilnahme, die ermutigende Zustimmung eines großen Leser- oder vielmehr Freundeskreises, ausgesprochen in zahlreichen Zuschriften, Kundgebungen und organisatorischen Bestrebungen zur Unterstützung und Förderung unserer Arbeiten. Und Gott sei Dank hat's auch an jenen Kämpfen nicht gefehlt, die stets das Aufsprießen frischen, jungen Lebens auf geistigem Gebiete begleiten und die uns die allersicherste Bürgschaft dafür bieten, daß unsere Ideen Wurzel gefaßt haben, daß sie wirken und gären, daß sie entgegenstehenden Bestrebungen gefährlich werden. Und der sinnfällige ziffermäßige Ausdruck dieses rüstigen Wirkens und frischen Kampfes ist die erfreuliche Tatsache, daß der „Gral" in sein zweites Bestandsjahr mit einer Auflage eintritt, die ihn — wie gesagt, nur ein ziffermäßig — an die erste Stelle unter den katholischen Literaturblättern rückt.

Daß unter diesen Umständen der von vielen Lesern geäußerte Wunsch, der „Gral" möge auch nach außen hin durch zeitgemäße Vergrößerung und Ausgestaltung sein Wachstum bekunden, von uns reiflich erwogen wurde, ist wohl selbstverständlich. Wir haben uns aber aus guten und sehr wichtigen Gründen entschlossen, dem äußern Ausbau erst den innern vorangehen zu lassen und die der Redaktion in viel reichlicherem Ausmaße wie im Vorjahr zur Verfügung stehenden Mittel vorerst einzig und allein der inneren Vervollkommnung und Ausgestaltung unserer Zeitschrift zu widmen. So wurde bereits ein Kreis neuer, ausgezeichneter Mitarbeiter gewonnen, die bereits in den ersten Nummern des neuen Jahrgangs mit gediegenen Beiträgen vertreten sein werden.

Mit besonderem Nachdruck wird sich die Redaktion bemühen, das bewußte Verständnis für die Literatur und ihre Wichtigkeit, somit auch die Fähigkeit, Dichterwerke zu verstehen und Freude daran zu haben, im Volke zu fördern; die inneren Augen, namentlich der studierenden Jugend, zu schärfen für die Schönheit und den Wert einer großen, reinen Höhenliteratur, wie sie der Gralbund — leider vielfach im Gegensatze zu den hypermodernen Strömungen im katholischen Lager — wieder anstrebt. Nur auf diese Weise, auf Grund des geweckten literarischen Interesses größerer Kreise kann für alle weiteren Bestrebungen zur „Hebung" und Förderung der katholischen Literatur ein sicherer Boden geschaffen werden.

Zu den Mitteln, die uns die Erreichung dieses Zieles erleichtern sollen, gehört vor allem die geplante Neu- und Umgestaltung des kritischen Teils unserer Zeitschrift. In einer nach richtigen Grundsätzen geübten Kritik glauben wir die beste praktische Schule zur Erlangung und Ausbildung des Verständnisses für wahre Dichtkunst, eines allgemeinen, richtigen und scharfen Urteils über den Wert oder Unwert eines literarischen Werkes zu sehen. Es ist hier nicht der Ort, diese Meinung näher zu begründen, wir werden darauf noch öfter zu sprechen kommen, denn die Durchführung der Idee ist nicht die Arbeit eines Monats, sondern vieler Jahre.

Als ein weiteres Mittel, das Verständnis wahrer Dichtkunst zu verallgemeinern, haben wir die Vorführung „Literarischer Selbstporträts" ausersehen. In allen Zweigen der Industrie, der Wissenschaft usw. läßt man vor allem die Fachmänner selbst reden, nur auf dem Gebiete der angewandten Dichtkunst ist der Fachmann, der Praktiker, der Dichter selbst, meist zum Schweigen verurteilt, und der Nichtfachmann, der Theoretiker, spricht für ihn. Wir wollen dieses Verhältnis, das ja vieles für sich hat, nicht umkehren, aber wir meinen, daß der Dichter selbst über seine praktische Aesthetik, über die Art und Weise seiner Anregungen seines Schaffens, der Studien zu seinen Werken, über seine Ziele, sein Wollen usw. viel Belehrendes und Interessantes zu sagen hat, was uns kein Kritiker, auch nicht der beste, sagen kann.

Doch genug von unseren Plänen — die praktische Ausführung wird ja am besten zeigen, was daran gut oder schlecht ist. Wer unserem Kreuzesfähnlein traut, der folge uns auf unserer weiteren Höhenfahrt, auf unserer Gralsfahrt!

Der Herausgeber: Franz Eichert. Für den Gralbund: Dr. Richard von Kralik (Oesterreich); Dr. Lorenz Krapp (Deutschland.)

Unter den Mitarbeitern des 12. Heftes 1907 und des 1. Heftes des neuen Jahrgangs sind zu nennen: Richard v. Kralik, L. Rafael, Br. Willram, Karl Domanig, Bruder Norbert, Handel-Mazzetti, M. Herbert u. a.

Wir empfehlen den Gral aufs beste.

Spöhrer'sche Höhere Töchter-Handelsschule, Tuttlingen.

Gediegene Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern, sowie in französischer und englischer Sprache, Stenographie, Maschinenschreiben etc. in Halbjahr- und Jahreskursen. Pensionat, vorzügliche Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung. Nächste Aufnahme am 7. Oktober. Prospekte und Referenzen durch Direktor **Spöhrer.**

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.
Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Im Verlage von **K. Oldenburg, Verlagshandlung in München** ist erschienen:

Lößl-Moller, Lehrgang 1. 4—14.
„ „ Haupt-Tage-Kassabuch.

Ein Lehrgang mit den 3 Buchführungsheften zus. 30 Pfg.
Die 3 Buchführungshefte ohne Lehrgang 25 Pfg.
Jedes Buchführungsheft und jeder Lehrgang allein 10 Pfg.

Diese Büchlein enthalten für alle Berufe Rechenaufgaben auf verschiedene Weise, wie sie im praktischen Leben vorkommen. Die Anschaffung dieser Werkchen sind für die in den Fächern Unterricht gebenden Lehrer unentbehrlich, und können wir diese Aufgabe-Heftchen wegen ihren praktischen, leichtfaßlichen Aufgaben bestens empfehlen.

Zu beziehen durch die Expedition der „Badischen Lehrerzeitung"

Druckerei Unitas, Bühl (Baden).

Nebenverdienst

durch Adressenangaben bietet für Jedermann. Reflektanten unter **T.F.** an die Expedition dieses Blattes in Bühl.

Drucksachen

aller Art
liefert schnell und billig
Druckerei Unitas Bühl (Baden).

1 Pfeife umsonst!

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich **9 Pfd. Jägertabak M. 4.00, 9 Pfd. Lehrertabak M. 5.00, 9 Pfd. Canaster M. 6.00, 9 Pfd. Diesburger Canaster M. 7.00, 9 Pfd. Amsterdamer Canaster M. 10** gegen Nachnahme frk. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabakfabrik,
Bruchsal (Baden).

Schulwandtafeln
aus „Schiefer"
Schulwandtafeln „Excelsior"
„Neueste Erfindung"
künstl. Material.
Jede Garantie. — Preisliste frco.
P. Kohler,
Kirchheim - Teck - Württemberg.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.